Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 166 (2000)

Heft: 5

Artikel: Die Armeeseelsorge vor neuen Herausforderungen

Autor: Stucki, Christoph

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-66586

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Armeeseelsorge vor neuen Herausforderungen

Auch die Armeeseelsorge ist im Wandel. Im folgenden Beitrag nimmt der protestantische Feldprediger-Dienstchef der Armee, Pfarrer Christoph Stucki aus Zug, Stellung zu den neuen seelsorgerischen Herausforderungen in der Schweizer Armee. (dk)

Die Lebenssituation des heutigen Menschen hat sich grundlegend verändert. Zur weltweiten Vernetzung der Menschen durch Telekommunikationssysteme kommen Migrationen, welche ihren Magnet vor allem in den Industrieländern haben. Der damit einhergehende Pluralismus in Gesellschaft und Kultur, Tradition und Religion hält jeden Tag seinen medialen Einzug in die Wohnstuben. Regionale Konflikte haben schneller denn je globale Auswirkungen. Es gibt keine Zone auf dieser Erde mehr, in der Konflikte unbemerkt bleiben, das Schicksal der einen bestimmt das Schicksal aller. Der solchermassen bestimmte Mensch ist wesentlich auch der Soldat von heute, dem der Armeeseelsorger begegnet.

Der heutige Theologe sieht sich wohl nirgends mit der pluriformen Gesellschaft der Gegenwart dermassen direkt konfrontiert, wie sie sich in der militärischen Auftrags- und Schicksalsgemeinschaft findet. Die fortschreitende Spezialisierung und Differenzierung von Wissenschaft, Technik und Gesellschaft sowie die persönlichen Vorlieben und privaten Entscheidungen haben zu einer Vielfalt von Standpunkten und Überzeugungen geführt. Das kann der Feldprediger bei jeder Aussprache mit der Truppe erleben.

Individuell komponierte Religion

Die offene Meinungsvielfalt hat längst auch den Bereich des Religiösen erfasst. Der einzelne Mensch schafft sich mehr oder weniger seine eigene, private Religion. Die Bausteine holt er sich aus dem religiösen Markt der Gegenwart, aus christlichen Motiven ebenso wie aus buddhistischen, esoterischen und astrologischen Spekulationen. Alles Zusammengetragene fügt sich romantisierend-diffus zur individuellen Patchwork-Religion. Die religiöse Option, die man heute «toll findet» erscheint morgen als überholt. Der mit den sich verändernden Optionen spielende Mensch geniesst ein Mass an Freiheit wie noch nie. Umgekehrt verliert er seine alte innere Sicherheit, die ihm von aussen durch festgefügte, unhinterfragte Dogmen und Glaubenssätze vorgegeben war. Dadurch wird seine neue geistig-seelische Lebenssituation unbehaglich. Jean-Paul Sartre hat von ihr mit bemerkenswerter Exaktheit gesagt, der Mensch sei zur Freiheit verdammt. Die moderne Lebenssituation verlangt dem Einzelnen eine Vielfalt von freien, oft einsamen Entscheidungen ab. Wie kann der Feldprediger in dieser Lebenssituation der freien Entscheidungsfindung religiöser Unsicherheit und Unbeständigkeit begegnen?

Der Feldprediger als Vordenker

Die in militärischer Uniform lebenden Menschen ernstnehmen, sie in ihrer verborgenen Sehnsucht nach innerem Halt anzusprechen und abzuholen sowie ein Stück weit zu begleiten, darin besteht die herausfordernde Aufgabe des Armeeseelsorgers. Es obliegt dem Feldprediger, in entsprechenden Aussprachen mit der Truppe – höchstens in Zugsstärke – die das menschliche Leben in seinen Konflikten, in seinem Fragen und Suchen betreffende Meinungsvielfalt kritisch aufzunehmen und zu orten. In der Truppenaussprache als einer Art ethischer Forumsbildung kommt dem Feldprediger die Aufgabe zu, als Moderator zu wirken und den Meinungsaustausch in Bezug auf existentielle Lebensfragen in Gang zu bringen. Dabei wirkt die Situation, in der sich die Angehörigen der Armee während des Militärdienstes befinden, von selbst als Katalysator, indem sie die Lebensfragen in der vom militärischen Alltag provozierten extremen Spannung zwischen Ja und Nein aufwirft –, dem Ja zur Bewahrung des Lebens und darin auch zum verfassungsmässig verankerten Auftrag der Abwehr grösseren menschlichen Unrechts und Unfriedens –, dem Nein drohender chaotischer, gewaltträchtiger und zerstörerischer Mächte, die uns notgedrungenermassen die Bejahung einer Armee auferlegen. In dieser spannungsgeladenen Situation sucht der Feldprediger mit den Soldaten im gemeinsamen kritischen Nachdenken einen Weg über den allgemein menschlichen Notstand hinaus, wohlbewusst, dass sich hinter der artikulierten Not oft ein persönlicher Notstand verbirgt. Mag sich dieser Notstand noch so sehr in Kirchenkritik, in Patchwork-Religion, in Alltagsüberdruss und Militärfrust Luft machen, der Feldprediger wird jeglichen geäusserten Unmut über Gott und die Welt in innerlich mitgehender Solidarität akzeptieren. Dann aber, beim gemeinsamen Suchen des nächsten Schrittes, wird der Armeeseelsorger weit mehr als nur ein Gesprächsmoderator sein. Er wird zum Vordenker für den, an dessen Schicksal er Anteil nimmt. In einfühlsamer, differenzierter Sprache weist er auf die definitive Grenze menschlicher Lebensgestaltung hin: auf Schuld und Leiden, welche zur Grundgegebenheit menschlicher Endlichkeit und Vergänglichkeit gehören.

Spätestens an diesem Punkt der Truppenaussprache werden die Beteiligten spüren, dass ein solches Gespräch den nor-

Der Feldprediger von heute wirkt vermehrt als Moderator von Gesprächen über existentielle Lebensfragen. Foto: Armeefotodienst

Frühjahrstagung 2000 der Militärischen Führungsschule

Erziehung – ausgedient oder neu entdeckt?

Die traditionelle Frühjahrstagung der Militärischen Führungsschule (MFS) stand dieses Jahr im Zeichen der Erziehung und Bildung. Zur Frage «Erziehung – ausgedient oder neu entdeckt?» nahmen die Solothurner Erziehungsdirektorin Ruth Gisi, der Freiburger Universitätsprofessor Fritz Oser und der Chef Heer, Korpskommandant Jacques Dousse, aus politischer, wissenschaftlicher und militärischer Sicht Stellung. Tagungsleiter war Prof. Dr. Rudolf Steiger, Vizedirektor und Dozent für Menschenführung an der MFS. In einer Milizarmee stützt sich die militärische immer auf die zivile Erziehung. Einleitend zitierte Divisionär Hansruedi Ostertag, Direktor MFS, den deutschen Schriftsteller Oswald Bumke, der geschrieben hat, dass Erziehen vorleben heisse. Alles andere sei höchstens Dressur.

«Die Einflussmöglichkeiten und Einflussnahmen des Staates enden selbstverständlich nicht mit der obligatorischen Schulzeit», ist Ruth Gisi überzeugt. Die in der Verfassung normierten staatlichen und damit gesamtgesellschaftlichen Ziele bräuchten, sollten sie im Alltag Realität werden und bleiben, immer wieder entsprechendes Engagement. Auch für den Staat stelle sich die Frage nach der erzieherischen Legitimation immer wieder neu. Laut Gisi sind die Grenzen der staatlichen Erziehungsberechtigung doppelter Natur. Erstens müsse das Kind, der Jugendliche oder Erwachsene nicht als Objekt, sondern als Subjekt ernst genommen werden. «Zweitens ist die Erziehungsberechtigung abhängig vom zugrunde liegenden Staatskonzept.» Die Erziehungsdirektorin ist der Ansicht, dass die Eltern nur einen Teil der Erziehungsarbeit leisten können und müssen, dass auch Staat, Wirtschaft und Gesellschaft gefordert sind.

Einer der Forschungsschwerpunkte von Fritz Oser, Professor für Pädagogik und Pädagogische Psychologie, betrifft die Frage, ob Menschen aus Fehlern lernen. Oser ist der Überzeugung, dass ein subtiler Umgang mit Fehlern dazu führen kann, dass der gleiche Fehler nicht ein zweites Mal gemacht wird, dass der Mensch gleichsam ein inneres Warnsystem aufbaut. Das so genannte negative Wissen – die Erkenntnis, was etwas nicht ist oder wie etwas nicht funktioniert – des Menschen komme genau dann zum Tragen, wenn er wiederholt in ähnliche Situationen gerate. Als Hypothese nimmt der Referent an, dass in militärischen Ausbildungssystemen zwar positives Wissen aufgebaut und transferiert, das negative Wissen jedoch nicht im gleichen Masse ermöglicht wird.

Militärische Erziehung muss gemäss Korpskommandant Jacques Dousse das Ziel verfolgen, den Menschen und sein Wissen und Können an die Anforderungen des militärischen Lebens anzupassen. Erziehung dürfe nicht auf Zwang basieren. «Wir müssen unsere Soldaten davon überzeugen, dass die militärischen Formen lediglich Mittel zur Umsetzung der militärischen Erziehung sind.» Dabei gehe es darum, die Persönlichkeit des Soldaten in die Gruppe zu integrieren. Es sei nicht das Ziel, aus der zivilen eine militärische Persönlichkeit zu formen. dk

---

malen Lauf des Lebens unterbricht. Hier verdichtet sich das Gespräch zur Einsicht in das Leben als Ernstfall, sei es im aktiv engagierten Mitreden, sei es im stillen, aber nicht minder aktiven, mitdenkenden Zuhören. Hier tritt der Armeeseelsorger aus sich heraus, weil das, was er vertritt, nicht Privatsache, sondern als das Unbedingt-Verborgene jeden Menschen unbedingt angeht.

So mündet das Vordenken des Feldpredigers in das gemeinsame Nachdenken aus, in welchem die vielfältigen Erfahrungen von Sinnlosigkeit und Angst, Anfechtung und Schuld, Macht und Machtmissbrauch, Unrecht, auswegloser Selbstverstrickung und Lebensüberforderung zur Sprache kommen. Angesichts des Unbedingt-Verborgenen kann es dabei zum Vergleich, zum Konflikt, zur Korrektur, zur Vertiefung oder zur Kombination unterschiedlicher Gottesauffassungen kommen. Seelsorge zeigt sich dann darin, dass sie die Dissonanzen benennt, die Differenzen stehen und so Gott sein leises und von uns so leicht überhörtes und ignoriertes Werk in unserm Leben tun lässt. Nur so kann der Armeeseelsorger für alle Angehörigen der Armee offen und da sein, welche seine seelsorgerliche Betreuung in Anspruch nehmen, auch wenn sie nicht der Konfession oder gar der Religion angehören, die er vertritt.

Der Feldprediger in den Sicherheitskooperationen der Armee

Der Feldprediger ist als Begleiter und Mitdenker im Assistenzdienst gefragt. Gerade auf Kommandostufe von der Einheit bis zum Grossen Verband muss auf sein Mitdenken gezählt werden können, dies um so mehr, als die Zivilbevölkerung zumeist direkt involviert ist. Das haben die Flüchtlingsbetreuungsdienste ebenso wie der Bevölkerungsschutz bei der Bewältigung der Lawinen- und Überschwemmungskatastrophen des vergangenen Winters und Frühjahrs drastisch vor Augen geführt. Insbesondere der Assistenzdienst anlässlich der Bewachung von Botschaften und Konsulaten hat die beteiligten Feldprediger vor völlig neue Aufgaben gestellt. Der Feldprediger des Basler Stadtkommandos 211 hat für den Bewachungsdienst in Bern ein Papier mit dem Titel «Prävention von psychischen Stressreaktionen» ausgearbeitet, das zum Bestandteil des Bataillonsbefehls wurde. Die entsprechende Umsetzung wurde in Vorträgen des Feldpredigers vor allen Kadern sowie auch vor der Truppe in der Phase der Sofortausbildung vorgenommen. Die anschliessend durchgeführten Präventionen – Ausgleichsaktivitäten zum physischen und psychischen Stress während des Bewachungsdienstes – haben sich bewährt.

Im Hinblick auf die vom Bundesrat beschlossene Entsendung eines rund 160 Soldaten starken Kontingentes zur Aufbauhilfe für Kosovo sowie die zu erwartenden vermehrten Auslandeinsätze von Teilen unserer Armee sind Feldprediger speziell auszuwählen und auf die neuen Herausforderungen vorzubereiten. Hierbei sind Erfahrungen wie diejenigen der bisher kleinen Schweizer Kontingente in Bosnien und Albanien sowie der vor Ort entsprechenden Betreuungsarbeit vollamtlicher Militärseelsorger ausländischer Streitkräfte als Ausbildungsgrundlage herbeizuziehen. Das hat möglichst bald und ohne Zeitverzug zu geschehen. Entsprechende planerische Vorkehrungen sind in Gang gesetzt worden.

Armeeseelsorge nötiger denn je – Teilprofessionalisierung?

Im Hinblick auf die neu konzipierte Multifunktionalität unserer Armee kommt der Armeeseelsorge eine zentrale Bedeutung zu, weshalb die Frage nach einer Teilprofessionalisierung auch in diesem Bereich aufgeworfen werden muss. Unser vielschichtiges, widersprüchliches, konfliktreiches und von Leid heimgesuchtes Leben, wie es gerade im Militärdienst bewusst wird, bedarf immer mehr einer kontinuierlichen, seelsorgerlichen Begleitung und dabei auch einer permanenten, stabiliserenden Deutung, deren befreiende Kraft in jenem Vertrauen gründet, das über unser vorfindliches Leben hinausgeht und sich selber Gott als dem Grund der unverlierbaren Würde jedes einzelnen Menschen verdankt. ■

Christoph Stucki,
Hauptmann,
Prot. Feldprediger-DC Armee,
evang.-ref. Pfarrer, Zug,
Hofstrasse 16, 6301 Zug.